

**Erscheinung**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung.

Vom Reichs-Gesetzblatte ist das 17., 18., 19., 20., und 21. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dieselben enthalten unter Nr. 1247: Gesetz, betreffend den Gewerbebetrieb der Maschinenisten auf Seedampfschiffen; vom 11. Juni 1878. Nr. 1248: Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reich und den Königreichen Schweden und Norwegen; vom 19. Januar 1878. Nr. 1249: Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer verzinlichen Anleihe im Betrage von 97,484,865 Mark; vom 14. Juni 1878. Nr. 1250: Gesetz, betreffend die Uebernahme bisher aus Landesfonds gezahlter Pensionen auf das Reich; vom 17. Juni 1878. Nr. 1251: Gesetz, betreffend Erhebungen über den Tabakbau, die Tabakfabrikation und den Tabakhandel, und die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Stat für das Jahr 1878/79; vom 26. Juni 1878. Nr. 1252: Bekanntmachung, betreffend die Ernennung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath; vom 26. Juni 1878. Nr. 1253: Verordnung, betreffend die vorübergehende Einführung der Paß-Pflichtigkeit für Berlin; vom 26. Juni 1878. Nr. 1254: Gesetz, betreffend den Spielfartenstempel; vom 3. Juli 1878.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.  
Eibenstock, am 8. Juli 1878.

**Der Stadtrath.**  
Röse, Bürgermeister.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 5. Juli. Das Befinden des Kaisers ist erfreulicher Weise so stetig in der Besserung begriffen, daß sich der hohe Patient mehr und mehr seinen früheren Lebensgewohnheiten hingeben kann. So durfte, weil die Kräfte regeltrecht zunehmen, von den Leibärzten gestattet werden, daß der Kaiser gestern zum ersten Male wieder Uniform anlegte. „Ich fühle mich so behaglicher“, das war sein erstes Wort, als er in der Uniform das Zimmer durchschritt. Von den 3 Leibärzten hat je einer Nachtdienst; außerdem wachen in jeder Nacht zwei Oberstabsärzte am Bett des Kaisers.

— Berlin. Der „National-Zeitung“ wird mitgetheilt, daß es der österreichischen Polizei gelungen wäre, die Fäden nachzuweisen, welche von dem Nobiling'schen Attentate nach der russischen Nihilistenfekte hinüberreichen. Die Entsendung eines hiesigen Polizeibeamten nach Wien stehe damit in Verbindung. Die „National-Zeitung“ giebt die Nachricht wieder mit allem Vorbehalt, glaubt aber, bei der Zuverlässigkeit ihrer Quelle, solche nicht vorenthalten zu sollen.

— Hinsichtlich der Einberufung des neuen Reichstags herrscht noch immer die Ansicht, daß dieselbe in den letzten Tagen des August oder in den ersten Tagen des September erfolgen werde und daß für diese erste außerordentliche Session eine nur geringe Dauer in Aussicht genommen sei. Man wird als wahrscheinlich annehmen dürfen, daß die Arbeiten dieser ersten Reichstagsession sich im Wesentlichen auf diejenigen gesetzgeberischen Maßnahmen beschränken, welche gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen ergriffen werden sollen, daß aber die anderen großen Gesetzprobleme, wie insbesondere die Steuerfragen, auf die regelmäßige Winteression verschoben werden.

— Die Gefahr und die Hülfe. Mit größerer Energie wird die Wohlfahrt des Staates bekämpft als vertheidigt, und zwar um deswillen, weil die verwegenen und verderbten Menschen durch einen leisen Wink in Bewegung gesetzt werden oder auch aus eigenem Antrieb gegen den Staat agitiren, während die Guten dagegen, einer gewissen, ich weiß nicht welcher, Schlawheit ergeben, die Anfänge der Dinge vernachlässigen und erst zu allerletzt durch die Noth selber aus dem Schlafe geweckt werden, so daß sie durch Bögen und Schlawheit, indem sie die Ruhe selbst auf Kosten der Würde festhalten wollen, zuletzt beides, Ruhe und Würde, einbüßen. — So schrieb einst in einer seiner berühmten Reden der alte Römer Cicero; uns aber ist es, als sei dieses Wort nicht vor mehr denn 1900 Jahren, sondern mitten aus den Wirren der Gegenwart heraus gesprochen. Während verbrecherische Menschen ihre Mienen legten, die den Staat und die ganze gesellschaftliche Ordnung in die Luft zu sprengen drohten, haben wir Alle uns in einer falschen Sicherheit gewiegt, aus der wir noch rechtzeitig, wenn auch im letzten Augenblick, erwacht sind. Es wäre mehr als thöricht, wenn jetzt Conservative und Liberale sich gegenseitig mit Vorwürfen überschütten und mit der früheren Bitterkeit bekämpfen wollten; denn frei von Schuld ist man auf keiner Seite, sie ist uns allen gemeinsam, und andererseits ist die Gefahr so groß, daß, wenn wir unsere Kräfte zersplittern, sie uns leicht über den Kopf wachsen könnte. Mögen darum Conservative und Liberale vielmehr zusammentreten, um sie vereint zu bekämpfen, indem sie in der unermüdbaren Arbeit, die Noth des Arbeiterstandes zu lindern und die Wirren wieder zurecht zu bringen, fortfahren und zugleich dafür sorgen, daß

den Verführern auf ihrem gesetzwidrigen Wege mit aller Energie und der ganzen Schärfe des Gesetzes entgegen getreten werde. Die bevorstehende, so Gott will, reiche Ernte, der dauernde äußere Friede, den uns hoffentlich der Congreß in Berlin bringen wird, und eine Hebung der Geschäfte und der Industrie in deren Folge werden dann dazu helfen, daß wieder mehr Zufriedenheit in allen Kreisen und Classen einkehrt und durch gemeinsame sittliche Arbeit unser deutsches Volk, auf dem jezt ein so schmerzlicher Makel lastet, wieder zu Ehren kommt.

— Die ersten Maßnahmen aus Anlaß des für Berlin angeordneten Paßzwanges machen sich bereits bemerkbar. In den letzten Tagen sind die auf den Bänken des Thiergartens ausruhenden fragwürdigen Gestalten von den patrouillirenden Schutzleuten wiederholt nach ihren Papieren gefragt worden. Beim Mangel derselben haben die Personen Namen und Wohnung angeben müssen und wenn sie nicht in der Lage waren, eine bestimmte Wohnung anzugeben, erfolgte ihre sofortige Sistrung. Aus eigener Beobachtung kann der Berichterstatter der „Katzig“ jedoch bekunden, daß die meisten der angehaltenen Leute mit ausreichenden Papieren versehen waren.

— Vom Kongreß. Die Batumfrage ist jezt diejenige, auf die sich das Hauptinteresse konzentriert; sie wird als eine gefährvolle bezeichnet, was auch aus der nachfolgenden Unterredung des Fürsten Bismarck mit einem Korrespondenten der „Times“ hervorgeht. Die Berliner Blätter lassen durchblicken, daß Fürst Bismarck Werth darauf legte, die öffentliche Meinung mit diesem Differenzpunkt, der zu einem Friedenshinderniß werden könnte, bekannt zu machen. Der deutsche Reichskanzler sprach sich nach einem von der „Köln. Stg.“ wiedergegebenen Auszug aus dem Berichte der „Times“ nicht bloß hierüber, sondern über die ganze Kongreßarbeit ziemlich offenerzig aus, wie folgt: „Ich wünschte den Frieden und förderte diesen bestmöglichst, seitdem ich meinen Weg dafür klar erkannte, nämlich seit der Zeit, wo Schuwaloff mich zuerst in Friedrichsruhe besuchte. Ich achte aufrichtig diesen Mann, der auf die Gefahr hin, Ungnade und Verbannung zu ernten, London verließ, um seinem Herrn die Wahrheit mitzutheilen. Ich meinerseits übernahm gegen ein strenges Verbot meiner Aerzte pflichtschuldig den Vorsitz im Kongreß; England erreichte einen glänzenden Erfolg, begrenzte Bulgarien am Balkan, erstattete den Türken das Aegäische Meer zurück und deckte Stambul durch den Balkan. Auch die Meerengenfrage wird zur Befriedigung Englands geschlichtet werden, aber Rußland war siegreich und seine bereits gemachten Zugeständnisse wollen berücksichtigt sein. England bewies allerdings durch seine Rüstungen, daß es eine militärische Macht werden und einen mehrjährigen Krieg führen könne, aber ein Krieg mit Rußland könnte ein allgemein europäischer werden, müßte jedenfalls Europa's gesammte Interessen furchtbar schädigen. Ich sage dies, weil ich von der Unterzeichnung des Friedens jezt überzeugt bin. England wäre, dies sah ich ein, für die bulgarische Frage in den Krieg gegangen, und als am 21. Juni die bezüglichen Verhandlungen zwischen England und Rußland zusammenbrachen, eilte ich zu den Vertretern beider und veranlaßte die Wiederaufnahme der Verhandlungen, betreffs des Rückzuges der Truppen. Weder die Engländer noch die Russen würdigen die patriotischen Bemühungen ihrer Vertreter. Jene sollten ihre unblutig erzielten Erfolge bedenken. Die Haltung Schuwaloff's gegenüber dem Drängen der Uebrigen ist wunderbar, aber seine Friedensliebe hat ihre Grenzen und weitere Zugeständnisse dürfen ihm kaum abverlangt werden. Griechenland und Batum bieten noch Schwie-



rigkeiten; die griechische Frage wird meiner Meinung nach unschwer gelöst werden. Die Griechen sind unstreitig ein interessantes Volk, das ich als ein civilisierteres den Türken vorziehen würde, aber die Türken, welche dem mächtigen Oesterreich nachgeben, werden sich auf das Kräftigste des schwachen Griechenlands erwehren. Die Baturmer Frage bietet eine wirkliche Schwierigkeit; Rußland hat wohlgemuth zwei darauf bezügliche Schuldcheine von der Pforte und England in der Tasche, abgesehen, daß der Kaiser darüber gesprochen hat. Ich würde mich freuen, sollte Rußland Zugeständnisse machen, hoffe aber, daß diese Frage außerhalb des Kongresses erörtert und diesem gelöst vorgelegt werde. Die öffentliche Meinung Englands ist wegen Batum's aufgeregt, aber da England schon vor dem getroffenen Abkommen angeblich nie wegen Batum Krieg führen wollte, wird dies hoffentlich jetzt nicht geschehen. England besorgt angeblich, daß Rußland aus Batum ein zweites Sebastopol mache und nach der Unterzeichnung des Friedens Batum belagere, aber wahrscheinlich wird es bloß eine „Geduldsbelagerung“ führen. Sollten England und Rußland wegen uniergeordneter Fragen dennoch den Krieg beginnen, dann hätten wir wenigstens das Unrige gethan und würden ringsum sorgsame Wacht haltend außerhalb des Kampfes bleiben können. Wofern die Türken, so bemerkte noch Bismarck, den Kongreß verlassen sollten, dann werde ich einfach deren Plätze wie für Spätkommende leer lassen, aber die Beratungen des Kongresses bis zu Ende weiterführen.“ — Die Wichtigkeit Batum's erhellt aus folgenden Angaben: Im Westen der Krim giebt es mit Ausnahme Sinopes keinen sicheren Hafen an den Küsten des Schwarzen Meeres als Batum. Selbst Sinope kann als Handelshafen nicht mit Batum verglichen werden. Hier ist das Wasser so tief, daß die größten Schiffe dicht an der Küste liegen und ihre Operationen bei jeder Witterung ausführen können. Die Nord- und Nordweststürme, welche an der kaukasischen Küste wehen, suchen niemals die Bai von Batum heim, und das einzige Anzeichen, daß draußen der Sturm wüthet, ist der düstere Himmel und die Welle, die an der Mündung des Hafens vorbeiröht, um sich an der Ostküste zu brechen. Die Russen sagen mit Recht, daß Batum der natürliche Hafen des Kaukasus ist und auf Grund des Besitzes von Georgien, zu dem er gehört, in ihrem Besitz sein sollte. Sie verloren Batum nur infolge eines Irrthums im Wortlaut des Vertrages von 1828, und wäre ihnen der Hafen abgetreten worden, es hätte sich damals wahrscheinlich keine Opposition erhoben; denn erst seit wenigen Jahren ist die Wichtigkeit Batum's in die Augen getreten. Mit der Unterwerfung des Kaukasus und den russischen Eroberungen am Kaspiischen Meere ist der Handel in diesen wilden Regionen entsprungen; eine Eisenbahn durchschneidet den größeren Theil des Landes zwischen dem Schwarzen und Kaspiischen Meere. Um den Handel in seiner ganzen Bedeutung zu entwickeln, bedarf es eines Hafens und eines Stapelplatzes, eines sicheren Hafens, wo die Ladungen überführt werden können ohne Gefahr für die Güter und die Schiffe. Nachdem Rußland vergeblich sich bemüht hatte, Batum durch Kauf zu erlangen, wollte es Poti zum Hafenplatz machen, aber trotz der vielen Millionen Rubel, die dort verwendet wurden, besitzt Poti dennoch keinen Hafen. Der ganze Handel des Kaukasus ging bisher über Batum; der Platz ist in der That der Vereinigungspunkt der Konstantinopeler, Odesaer und kaukasischen Linien der Schwarzmeer-Schiffahrtsgesellschaft geworden, und da stets zwei oder drei ihrer Schiffe dort vor Anker liegen, so hat Batum mehr den Anschein, ein russischer Seehafen, als eine türkische Stadt zu sein.

— Straßburg. Unsere Bevölkerung lebt sich doch allmählich, ohne es vielleicht eigentlich zu wollen, in die neuen Verhältnisse ein. Seit 60 oder 70 Jahren waren nicht nur in unserem Elsaß, sondern auch in den zunächst gelegenen Orten Badens die Wohnzimmer der Landleute, hauptsächlich aber die Dorfwirthstuben, ausschließlich mit bildlichen Darstellungen aus der französischen Geschichte zur Zeit Napoleon's I. mit französischem Text geschmückt. Unsere Väter oder Großväter erzählen uns, daß diese Bilder seiner Zeit von den Dorfbütteln herumgetragen und für einen kaum nennenswerthen Preis an die Leute abgegeben worden sind. Neben ihnen traf man in wohlhabenden Häusern höchstens noch die Bilder der Reformatoren. Kommt man aber jetzt hinaus in die Dörfer, so sind fast alle diese vergilbten Holzschnitte verschwunden und an ihrer Stelle prangen sehr häufig die Porträts des Kaisers, des Kronprinzen, des Fürsten Bismarck u. s. w. Armere Leute pflegen die Bilder deutscher Helden aus den Kalendern herauszuschneiden und dieselben an die Wände zu kleben. Sehr oft treffen wir auch daneben die ihren Quartiergebern zurückgelassenen oder aus der Heimath zugeschickten Photographien deutscher Soldaten. Unsere Kunsthandlungen, die es früher nicht gewagt hätten, in ihren Schaufenstern die Bildnisse deutscher Größen und Berühmtheiten auszustellen, machen jetzt mit denselben den eingewanderten Geschäften lebhaftere Konkurrenz. Thiers, Mac Mahon, Victor Hugo u. s. w. präsentiren sich ganz friedlich neben unserem Kaiser, Kronprinzen, Fürsten Bismarck. Die bekannte, vielbesprochene Figur, Elsaß in Trauer darstellend, ist verschwunden, und so wird mit der Zeit ein Hinderniß nach dem andern fallen, das sich noch zwischen die Ausöhnung der Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft stellt.

— Seltsame Kunde kommt aus Melbourne in Australien. Man hat daselbst die Abhaltung einer im Jahre 1880 zu veranstaltenden internationalen Ausstellung beschlossen; die Einladungen zur Einreichung von Bauplänen für das Ausstellungsgebäude sind bereits erlassen, auch der für die Ausstellung erforderliche Platz ist schon gemietet. Die Hast, mit welcher weit abwegs der großen Heerstraße des Verkehrs, eine neue Weltausstellung geplant wird, während die Pariser kaum

ihren Höhepunkt erreicht hat, muß in der That befremden. Zudem wird die Melbourneer Regierung vielleicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Man kann zu so gewaltigen Unternehmungen nicht mehr durch einfachen Beschluß anderer Nationen zwingen, ohne sie erst zu befragen, ob sie eventuell damit einverstanden wären, sich zu betheiligen.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Das „Dr. Jour“ schreibt: Gutem Vernehmen nach hat das königl. Justizministerium von einer Verlegung der diesjährigen Gerichtsferien — anlässlich der am 30. Juli stattfindenden Reichstagswahl — wegen der zahlreichen bereits festgesetzten Termine abzusehen beschlossen.

— Der Bezirksfeuerwehrverband von Chemnitz und Umgegend, welchem gegenwärtig 60 Feuerwehren angehören, hält seinen diesjährigen Feuerwehrtag nächsten Sonntag den 14. Juli in Zwönitz ab. Am Sonnabend Abend zuvor wird die Kommandantenversammlung und am Sonntag Vormittag die Hauptversammlung abgehalten, während am Nachmittag die freiwilligen Feuerwehren von Zwönitz, Niederzönitz und Kühnhaide eine größere Uebung vorführen.

— Zwickau, 5. Juli. Das seit einer langen Reihe von Jahren auf dem hiesigen geräumigen Schießanger abgehaltene Vogelschießen wird auch in diesem Jahre wieder auf dem rüberen Plage stattfinden und hat die Schießendirektion bekannt gemacht, daß dasselbe morgen beginnen und bei Innehaltung des üblichen Programms bis zum 15. d. dauern werde. Dieses Fest hat sich wegen seines größeren Umfanges und der damit verbundenen Schaustellungen bisher einer gewissen Berühmtheit nach außen erfreut und wird in diesem Jahre voraussichtlich zum letzten Male auf dem alten Plage abgehalten werden, in dem der Rath mit Rücksicht auf die zahlreichen, in der Nachbarschaft entstandenen Neubauten die Benutzung des bisherigen Schießandes nur noch bis Ende September d. J. gestattet hat. Schon bisher war aus gleichem Grunde das Hochschießen nach Vogel und Stein untersagt und führte das Fest seinen Namen somit nur noch aus Ueberlieferung.

— Aus Annaberg schreibt man: Am 4. Juli fand eine weitere Besprechung von Vertrauensmännern der liberalen Parteien aus Annaberg, Buchholz und Umgegend statt. Die Referate der Herren, welche mit den Gefinnungsgenossen des westlichen Bezirks verhandelt haben, waren von hohem Interesse. Man hat zunächst versucht, einen Vergleich mit den Vertretern der konservativen Partei zu erzielen; es ist aber von dieser die Zustimmung zur Aufstellung einer Persönlichkeit nicht zu erlangen gewesen, die selbst von konservativen Annabergern als annehmbar bezeichnet wird. Unter diesen Verhältnissen bleibt den vereinigten Liberalen nichts Anderes übrig, als selbständig aufzutreten. Fabrikant Eugen Holzmann aus Breitenhof, der bisherige Vertreter unseres Kreises, ist wieder als Kandidat der liberalen Partei aufgestellt worden.

— Glauchau, 5. Juli. Während man allerorten von Streitigkeiten hört, welche innerhalb der Ordnungsparteien anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen zwischen den einzelnen Parteischattirungen entstanden sind, rüsten sich die Sozialdemokraten still, aber energisch zum Kampfe. Wie ernst man es auf der gegnerischen Seite mit der Sache nimmt, geht unter Anderem schon daraus hervor, daß fast keiner der Wähler es verabsäumt, Einsicht in die auf dem Rathhause ausliegenden Wählerlisten zu nehmen und sich von der erfolgten Eintragung seines Namens mit eigenen Augen zu überzeugen, während sich von den reichstreuern Wählern nur Wenige diese Mühe nehmen. Es wäre doch wahrlich an der Zeit, jetzt alle Kräfte anzuspannen, um der Sozialdemokratie den Sieg zu entreißen oder ihr denselben wenigstens so schwer als möglich zu machen, anstatt in trägem Indifferentismus das Kommende zu erwarten oder in fruchtlosen Streitereien die Gesamtkraft zu zerplittern, welche nur durch eine geschlossene Einheit wirksam werden kann.

### Das unheimliche Haus.

Eine Spulgeschichte von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Die beiden Gatten blickten danach hin, ohne ihn in dem schon hervorstechenden Zwielficht zu erkennen.

„Ich bin es!“ sagte gleich darauf eine klare, lebenslustige Stimme: „Ernst Heiter, erster Liebhaber an einem unserer hervorragendsten Stadttheater. . . Ist's erlaubt? dann bin ich so frei.“

Mit diesen Worten trat er vollends ein und reichte erst der jungen Frau die Hand.

„Guten Abend, holde Dame des Hauses!“ sagte er, „ich lege Ihnen meinen tiefsten Respekt zu Füßen! — Sei mir ebenfalls gegrüßt, großer Dramatiker! — Ich habe heut Abend nicht zu spielen und lade mich deshalb zu einem lucullischen Souper bei Euch ein. Der Genuß ist mir lange nicht geworden, ein frohes Gläschen mit Euch leeren und ein vernünftiges Wort mit Euch reden zu können.“

Der Dichter und seine Frau wechselten einen trostlosen Blick miteinander, den Heiter aber aufgefangen hatte.

„Ihr habt aber wohl schon gegessen?“ setzte er dann gleich hinzu; „auch gut! — thut nichts! — Ich habe übrigens nicht den geringsten Appetit mitgebracht. . . Macht um Gotteswillen keine Umstände mit mir! Dichter und Schauspieler finden auch ohne die Anregung des Weins genügenden Stoff zur Unterhaltung. . . aber eine Cigarre wollen wir rauchen; das versetzt Körper und Seele in einen behaglichen Zustand.“

Carl und Emma sahen abermals verlegen einander an.

„Ach Herrje!“ rief der Schauspieler in demselben Augenblick, „laß



sein! laß sein, alter Sohn! Da fällt mir ja eben ein, daß ich enthumirt bin und nicht rauchen darf. . . ich würde ja morgen Abend keinen Ton in der Kehle haben. . . meine Schleimhäute sind furchtbar afficirt. . . hörst Du's nicht, Carl? . . . Ich muß ja ganz heiser sprechen. . . Du würdest mir sogar einen Gefallen thun, wenn Du auch nicht rauchtest. . . das kleine Opfer könntest Du mir wohl bringen. . . was? — Na; das ist hübsch von Dir! . . . Gieb mir die Hand, alter Junge! — Du bist wirklich ein Engel von Mensch! . . . Ich weiß gar nicht, wie ich Dir das vergelten soll!"

Dann trat er an den Tisch in der Fensternische und nahm das Manuscript in die Hand.

„Was schreibst Du denn da wieder für unsterbliche Werke?“ fuhr er fort, „ah! etwas Dramatisches! — Laß doch einmal sehen.“

Und er las, während des Dichters Blicke an seinen Nienen hingen. „Wie ist das möglich! wie ist das möglich!“ rief er im Uebermaas des Staunens, als er die Lectüre beendet hatte.

Carl trocknete eine Thräne der Rührung aus seinem Auge und drückte dem Freunde warm die Hand.

„Ich danke Dir, Ernst!“ sagte er, „Du hast mir sehr wohl gethan.“

„Bitte!“ entgegnete der Schauspieler; „aber sage mir nur um des Himmels Willen“, fuhr er dann gutmüthig fort, „wie kannst Du so etwas schreiben, Menschenkind?“

„Ja“, meinte der Andere geschmeichelt, „das fließt mir so in die Feder. . . das ist mein Genie!“

„Nein, Carl“, sagte Heiter mit aus dem Herzen quellender Ueberzeugung, „Genie ist das nicht. . . sondern Blödsinn. . . und zwar vom reinsten Wasser. — Wie schwer doch die Selbsterkenntniß ist! Du bist nun ein so gewandter und prächtiger Journalist und könntest schönes Brod von Deinem Talent haben; aber leider Gottes bildest Du Dir ein, daß Du zum Dramatiker geboren bist, vergeudest Deine Zeit mit unglücklichen Trauerspielen und. . . hast um sechs Uhr Nachmittags schon Abendbrod gegessen. Weißt Du, wie mir das vorkommt? Als wenn Offenbach plötzlich Kirchenmusik schreiben wollte, oder als wenn Niquet auf die Marotte käme, Strümpfe zu stopfen, anstatt Würste.“

Der Dichter sah seinen Freund mit ängstlichen Blicken an.

„Ist das Dein Ernst?“ fragte er kleinlaut.

„Ja, Carl, mein fürchterlicher Ernst“, entgegnete der Andere. „Wer wird denn heutzutage noch Trauerspiele schreiben, und noch obenein mit solchen Monologen? — Brr! — Das wirkliche Leben ist ja schon traurig genug; was wollen wir denn den Jammer noch von der Bühne herab vermehren helfen! Lachen wollen die Leute heutzutage. . . nicht weinen. . . und deshalb mußt Du dem Geschmach der Zeit Rechnung tragen und eine Posse schreiben. . . und wenn Du dazu nicht die Fähigkeit besitzt, dann weide Dich wieder Deinem Feuilleton zu und schimpfe. . . das ist leicht und wird gut bezahlt.“

„Aber ich bitte Dich, lieber Ernst“, sagte der Schriftsteller, „wie sollte ich denn wohl in meiner jetzigen Lage den Humor zu einer Posse herbekommen?“

„Mein Gott!“ rief der Schauspieler, „wer wird denn über solche Bagatelle gleich aus der Haut fahren wollen! Das Geld kann jedem Menschen einmal ausgegangen sein.“

Der Dichter bewegte traurig den Kopf hin und her.

„Ach. . . wenn es das nur wäre“, sagte er, „aber es ist ja bedeutend schlimmer.“

„Wie? . . . weit schlimmer?“ entgegnete Heiter jetzt mit besorgter Miene, „was willst Du denn damit sagen, Carl?“

Ehe dieser aber antworten konnte, klingelte es, und die junge Frau öffnete, um zu sehen, was es wäre.

Dann kam sie mit einem Brief zurück, den sie zitternd ihrem Gatten reichte. Er brach das Siegel, las und reichte das Schreiben schweigend seinem Freunde, der es schnell mit den Augen durchsah.

„Wie?“ rief er, nachdem er die Lectüre beendet, „der filzige Buchrer Hart hat dies Haus gekauft und fordert Euch auf, noch heute Abend die Wohnung zu räumen, weil er selbst sie beziehen will! — Das ist ja abscheulich. . . unmenschlich. . . aber er wird seine Drohung wahr machen, dafür kenne ich den alten Gauner nur zu gut.“

„Nicht wahr?“ sagte der Dichter mit schmerzlich bewegter Stimme, „jetzt beurtheilst Du meine Lage schon etwas anders?“

„Ja, ja“, entgegnete dieser, nachdem er eine Weile sinnend vor sich hingeblickt, und ich begreife sie ganz gut. . . und ich thue sogar noch mehr.“

„Wie, noch mehr?“ fragte die junge Frau mit einem Hoffnungs-schimmer zu ihm aufblickend.

„Allerdings ich denke darüber nach, wie Ihr aus der Patzche zu ziehen seid. — So leicht ist das freilich nicht. . . aber es wird schon gehen. . . es wird schon gehen.“

Dann neigte er den Kopf vorwärts, legte die Hände auf den Rücken und schritt eine ganze Weile im Zimmer auf und ab.

Die beiden Gatten blickten einander an, als wenn sie sagen wollten: es ist vergeblich, er wird nichts finden, uns zu retten. —

Plötzlich blieb der Schauspieler aber vor seinem Freunde stehen und blickte ihn fest und durchdringend an.

„Weißt Du was?“ rief er ihm zu.

„Nun?“ fragte der Andere, von einem Hoffnungsstrahl durchzuckt.

„Gieh ihm Deinen Monolog vor! . . . das hält er nicht aus. . . das treibt ihn, von Entsetzen geschüttelt, zu wilder Flucht!“

„Wie kannst Du jetzt noch mit mir scherzen, Freund!“

Dieser überhörte aber den leisen Vorwurf und fuhr in seinem Nachdenken fort.

„Alle Wetter!“ rief er plötzlich mit leuchtendem Blick, „jetzt habe ich's aber wirklich, von Entsetzen geschüttelt soll er dennoch aus dem Hause eilen, wenn auch aus anderer Ursache, — wir wollen die Sache anders einrichten.“

„Aber wie denn. . . wie denn?“ fragten die beiden Gatten wie aus einem Munde.

„Wir müssen eine Tragödie aufführen“, erklärte der Schauspieler. . . „und zwar in zwei Akten, den ersten spielt Ihr beide, und den zweiten übernehme ich. . . mit dem Wucherer.“

„Und darf man das Scenarium kennen lernen?“ fragte der Dichter, bereits mit ganz aufgeregter Phantasie.

(Fortsetzung folgt.)

## Am 11. Juli a. c. beginnen wir mit der Verschrotung des von unserem neuen Braumeister Hrn. Köckert gebrauten hellen Lagerbieres.

Wir empfehlen dasselbe wegen seines Wohlgeschmacks und feinsten Spiegels ebenso wie unsere böhmisches und Exportbiere (Bairisch) zur geneigten Abnahme und stützen uns dabei auf die bereits im Chemnitzer Tageblatt unterm 4. Juli veröffentlichten Resultate der seitens des Vereins gegen Verfälschung der Lebensmittel veranlaßten Untersuchung des Sächsischen chemisch-technischen Laboratoriums in Chemnitz. — Altendorf, 6. Juli 1878.

Chemnitzer Societätsbrauerei.

### Fichtenrinden-Auction.

Bei der für

Sonnabend, den 13. Juli d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

anberaumten Versteigerung von 393 Raumcubikmetern Fichtenrinde vom Sosaer Forstrevier sollen gleichzeitig vom Auerberger Forstrevier die von Bruchhölzern, sowie auf den beiden Schlägen in den Abtheilungen Nr. 30 und 37 am mittlern und hintern Auerberg aufbereiteten Rinden, als:

604 Raummeter sichte Aufrinden und  
6 „ „ tannene Brennrinden

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termin noch bekannt zu gebenden Bedingungen ums Meistgebot versteigert werden.

Wer diese Rinden vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auerberg zu  
Eibenstock,

am 5. Juli 1878.

Wettengel.

Gläsel.

### Ein geübter Sticker

für 3fach  $\frac{1}{4}$  8 Ellen Maschine, die neu mit Kreisbog- und Bohraparat versehen ist, wird gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Stickmaschinen

3 und 4 Stab in allen Rapporten werden zu den höchsten Preisen auf längere Zeit zu engagiren gesucht. Gest. Offerten beliebe man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen unter Chiffre + Z.

### Einkauf.

Abfälle von Maschinenstickgarn kauft fortwährend pro Pfd. zu 8 Pf. im Einzelnen sowie im Str. Robert Rülke, Eibenstock.

Prima Glanzwische ist zu haben bei dem Obigen.



# Außerordentlicher Viehmarkt in Adorf

## Dienstag, den 16. Juli 1878.

Stadtrath Adorf, am 6. Juli 1878.

### Große Schnittwaaren-Auction.

**Im Hotel zum Rathskeller zu Eibenstock**  
eine Treppe hoch

findet wegen Aufgabe eines der größten Schnittwaarengeschäfte Zwickau's morgen, **Mittwoch, den 10. Juli, von Vormittags 9 Uhr an** eine große Auction von nachstehenden Artikeln, als:  
**Aleiderstoffe, Bettzeuge, Blandrud, Kattune, Handtücherzeug, Schürzen, Leinwand, Tuche, Lama, Barchend, Semdenzeuge und alle einschlagende Artikel dieser Branche**

zu jedem Angebot statt. Da die Waaren unter allen Umständen verkauft werden müssen, so bietet sich dem geehrten Publikum eine sehr günstige Gelegenheit, zu noch nie dagewesen billigen Preisen Einkäufe machen zu können. Die einzelnen Stücke gelangen alle nach Ellenmaß zum Verkauf.

**Gerischer, Auctionator.**

### Holzauction auf Gundsühler Revier.

Im Geyer'schen Gasthose zu Gundsühel sollen

**Montag, den 15. Juli d. Js.,**

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen: 1-4, 7, 9, 11, 14-19, 21, 22, 26, 28-30, 33, 35-38, 40-42, 44, 45, 47, 51-53, 55-63, 65, 66, 68-70, 74, 79 u. 80 aufbereitete Hölzer, als:

959	Stück weiche	Stämme bis	19	Stm. Mittensstärke,	
215	.	.	von 20-25	.	
10	.	.	über 22	.	
8	.	erlene Klöper	von 16-22	ob. Stärke,	} 2-3 M. Länge,
5	.	.	über 22	.	
344	.	weiche	von 13-15	.	} 3,5 M. Länge,
802	.	.	16-22	.	
798	.	.	über 22	.	
379	.	Stangenklöper	von 8-12	.	
15	.	Derbstangen	8-9	unt.	
80	.	.	10-12	.	
33	.	.	13-15	.	
199	Raummeter	fichtene Rührinden,			
9	.	gute harte			} Brennscheite,
2	.	wandelbare harte			
10	.	gute weiche			} Brennküppel,
104	.	wandelbare weiche			
10	.	gute harte			} Aeste,
73	.	weiche			
5	.	geringe			
7	.	harte			
6	.	weiche			
1468	.	weiches Streureisig,			
11,40	Wellenhundert	hartes			} Schlagreisig,
5,00	.	weiches			
1	Raummeter	gute harte			} Stöcke
74	.	weiche			
60	.	wandelbare weiche			

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Gundsühel,**  
am 1. Juli 1878.

Wettengel.

Gerlach.

Einen durchaus soliden zuverlässigen  
**Kutscher**  
sucht **Lh. Edler von Quersurth,**  
Wildenthal.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74,25 Pf.

Ein ordentliches Dienstmädchen  
wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses  
Blattes.

**Maculaturpapier** empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

### Wohnungs-Veränderung.

Meiner geehrten Kundschaft von hier und auswärts mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich von jetzt an in dem von mir erkauften, früher Friedr. Aug. Rosbach'schen Hause wohne. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch fernerhin mit Ihren Aufträgen zu beehren, indem ich jederzeit nur reelle Arbeit bei soliden Preisen liefern werde.

Eibenstock, 5. Juli 1878.

**Ehregott Göbler,**  
Sattlermeister.

### Plifféefalbeln

jeder Breite liefert schnell unter billigster Berechnung  
**Marie Eberwein.**

### Öffentlicher Dank.

Für die überaus zahlreiche und herzliche Theilnahme von hier und auswärts bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten Vaters, Bruder, Schwiegervater und Großvater **Julius Gross** aus Neustädtel, sowie für die trostreichen Beweise der Liebe anlässlich seines Begräbnisses, sagen wir hiermit Allen unsern tiefgefühltesten, innigsten Dank. Insonderheit danken wir aber Hrn. Pastor Dr. Rosenmüller für die erhebende Grabrede, den Herren Aerzten für die aufopfernde Thätigkeit, das so ruchlos zerstörte Leben möglichst doch noch zu erhalten, seinem Brodherrn Mühlenbesitzer **Claus** und Familie für die unermüdete Pflege des nunmehr Entschlafenen, sowie Allen, welche dem Hülflosen noch irgend welchen Liebesdienst leisteten oder seinen Sarg mit Blumen schmückten und das Geleite zu seiner ewigen Ruhestätte gaben. Möge der allgütige Gott Ihnen ein reicher Vergelter sein und Sie alle vor solch großem Herzeleid bewahren.

Eibenstock am Begräbnistage,  
am 7. Juli 1878.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

**Zwei ältere geübte Sticker**  
werden gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**M.**

Heute, Dienstag: **Generalversammlung.**

97

to

Da

fü

ne

—

—

in

me

St

—

—

—

—

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

—

—

—

—

—